

Rogzow, Kreis Kolberg, über Schi-
den 16.5.1930.

Sehr verehrter Herr Professor!

Ihre freundlichen Zeilen beschämen mich tief. Nie hätte ich da-
daß ich einst mit Ihnen in eine Diskussion mich einlassen dürfe, die
erst genommen werden darf. So danke ich Ihnen aus vollstem Herzen. It
regen mich vielfach erneut an, besonders auch weil mir mittlerweile ei-
Anwürfe gegen Sie im deutschen Pfarrerblatt zu Gesichte kamen, die ich
Tiefste bedaure. Ihren Artikel "Quousque tandem" habe ich noch nicht g-
kann mir aber nur vorstellen, daß ich ihm sachlich weithin zustimmen
hoffe, diesen Aufsatz bald in Händen zu haben, um ihn durcharbeiten zu
Wenn ich nun der Reihe nach Ihren Brief beantworten möchte, darf ich v
von Ihrem ersten Plane, der Veröffentlichung in Z.d.Z. sprechen. Ich ve
Bedenken sehr gut, fließen sie doch wohl aus der Stellung, die ich nac
Anführungen zur römisch-katholischen Kirche haben soll. Ehe ich darat
möchte nun doch die Bitte aussprechen, eine Veröffentlichung nochmals
zu ziehen. Allerdings würde ich dann die Bitte hinzuzufügen haben, mei
unter einem Pseudonym zu bringen. Da Sie ja selbst den Wunsch äußern,
Leben etwas zu erfahren, möchte ich diesen Wunsch erfüllen, der gleich
das Verlangen nach Pseudonymität rechtfertigen soll.

Ich bin 38 Jahre alt, habe in Marburg und Jena Theologie studi
gehörte als Student der Akademischen Vereinigung in Marburg an, deren
Haltung Ihnen vielleicht bekannt ist. Bis vor 2 Jahren war ich Pfarrer

KBA 9330.301

Ostpreußen, wo es mir u.a. auch vergönnt war, im dortigen Predigerseminar Vorlesung über Hymnologie, Kirchenmusik und verwandte Gebiete zu halten. Schriftstellerisch habe ich bisher nur ~~auf~~ musikwissenschaftlich gearbeitet und widmete mich besonders der Wiederbelebung des Kirchenliedes des 16. Jahrhunderts. Dann erlebte ich ein schlimmes Fiasko, leiblich und - ich darf wohl offen sein - moralisch, als deren Wirkung ich um Pensionierung bat und mich einige Zeit von meiner Familie trennte. Ein lieber Amtsbruder in Thüringen nahm mich bei sich auf. Hier konnte ich ganz den Studien leben, vertiefte mich vor allem in Luther, und zwar ausgehend vom liturgischen Problem. Noch jetzt arbeite ich an dieser Arbeit, sehe aber - so abgeschnitten von der wissenschaftlichen Welt - fast keine Möglichkeit, diese Arbeit wirklich zu vollenden, von der ich einmal eine große Klärung der gesamten religiösen Fragestellung erhoffte. - Da verließ mein Freund seine Pfarrstelle, und ich stand völlig mittellos auf der Straße, da ich meine Pension restlos meiner Frau überlassen hatte. Ein freundlicher Superintendent^{at} verwandte sich für mich in Bethel, aber trotz der Dringlichkeit meiner Not kam keine Antwort. Da half mir der katholische Dompropst in Erfurt in der schlimmsten Lage. Mein Lutherstudium hatte in mir die Frage aufkeimen lassen, ob nicht Luther der kath. Kirche viel näher stünde als uns modernen Protestanten, und weiter glaubte ich die Bemerkung machen zu müssen, daß der durchschnittliche Protestant einschließlich der ev. Pfarrer von dem tatsächlichen **L e b e n** der kath. Kirche keine Ahnung hat. Ich selbst fühlte hier in mir einen großen Mangel, obwohl ich mit dem liturgischen Stoff der katholischen Kirche schon stets, beeinflusst von meinem Lehrer, Herrn Professor Hans Lietzmann, mich intensiv beschäftigt hatte. So versuchte ich zuerst durch Aussprache mit dem genannten Priester weiter zu kommen. - Als ich aber nun eines Tages dem völligen Elend mich preisgegeben sah, riet mir mein freundschaftlicher Berater, für einige Zeit nach Beuron zu gehen. Ich hatte mich ihm rückhaltlos anvertraut, aber er kam mir trotzdem mit vollendeter Güte und Hilfsbereitschaft entgegen, welche sich auch sofort praktisch auswirkte. Ich muß sagen, daß ~~mir~~ in dieser meiner dunkelsten Zeit meines Lebens kein evang. Pfarrer geholfen hat, ja eine hohe

kirchliche Behörde, der thüring. Landeskirchenrat, sich sehr traurig gegen mich stellte. Hier habe ich auch erfahren, daß unsere Kirche wie ein Behörde, nicht aber wie eine Kirche zu handeln versteht. Als Behörde hat sie korrekt gehandelt, als Kirche Christi versagt. Und ich hatte leider Gelegenheit, festzustellen, daß ~~sich~~ auch in ganz anderen Fällen, die mich nicht betrafen, die gleiche Gesinnungart zutage trat. Obwohl ich keinen Pfennig in der Tasche hatte, wurde mir doch die Möglichkeit verschafft, die weite Reise nach Beuron anzutreten, wo ich fast ein Vierteljahr weilte. Hier habe ich dann entscheidende Einflüsse erfahren. Ein Pater nahm sich meiner besonders an, und oft waren es Ihre Gedanken, die Grundlage unsrer Aussprache waren. Ich darf erwähnen, daß niemals Konversionswünsche an mich herantraten; vielmehr betonte man auch von der andern Seite, daß ich schon um meiner Familie willen, nicht konvertieren dürfe, die wohl die Pension in diesem Falle verlieren würde. Ich glaubte auch stets, daß meine innere Haltung ~~meine~~ Konversion unmöglich mache, trotzdem ich nicht mehr mich der heutigen protestantischen Kirche verwandt fühlte. Noch heute befinde ich mich in diesem elenden Zustande ~~///x~~ "zwischen zwei Stühlen"! - Auf jeden Fall aber erlebte ich in Beuron die Macht einer seelischen Haltung, die in dieser reichen Fülle mir noch nie ~~begegnet~~ begegnet war: Die Macht des Gehorsams und der Demut. Die Preußen haben lediglich das eine, die Pietisten das andre, die Benediktiner die Vermählung beider in höchster Vollendung. Mir ist bewußt - selbst mein Pater betonte dies nachdrücklich - , daß diese Vollendung katholischen Lebens sich nicht auf die katholische Kirche in ihrer Allgemeinheit erstreckt, und aus diesem Grunde nahm ich eine Einladung nach einem kleinen oberbayrischen Dorfe an, wo ich den Katholizismus in seiner allgemeinen Lage erlebte. Trotz aller Menschlichkeit aber konnte ich mein Urteil im ~~seinem~~ Prinzip nicht korrigieren. Hier in Oberbayern erhielt ich jetzt endlich eine Einladung nach Bethel. Ich war vor eine ernste Gewissensfrage gestellt, aber da ich nach Bethel von meinem Klosteraufenthalt geschrieben hatte, und da ich trotzdem eine Einladung erhalten hatte, nahm ich sie an. Ich wurde bitter enttäuscht. Obwohl ich immer betont hatte, daß ich wegen

eines angeborenen körperlichen Leidens keine Handarbeit tun könne, wurde mir dort der Auftrag, mit Hacke und Spaten zu arbeiten, und das in einem Hause, in dem nur schwere Psychopathen untergebracht waren. Kein Pfarrer oder Arzt kümmerte sich um mich, und als ich endlich um eine Unterredung bat, in der ich um irgend eine kleine bedeutungslose Arbeit am Schreibtisch bat, da wurde mir bedeutet, daß dies nicht ginge. Im Uebrigen müßte ja wohl bei einem evang. Pfarrer, der zu den Benediktinern ginge, etwas nicht ganz richtig im Kopfe sein! Ich war entsetzt und verließ kurzer Hand Bethel. War es doch die Absicht, mich mindestens (!) ein Jahr bei diesen Psychopathen und Geisteskranken zu belassen, wobei ich lediglich eine Arbeit tun sollte, die ich körperlich nie bezwang. ~~Nach~~ Wieder stand ich auf der Straße, einem evangelischen Pfarrer konnte ich mich nicht nach diesen Erfahrungen anvertrauen, und so blieb mir nichts anderes übrig als das Asyl für Obdachlose mit all dem, was damit zusammenhängt. In diesen Wochen und Monaten, die mich äußerlich in das tiefste Elend führten, habe ich ein gut Stück dessen erfahren, was das Wort Gottes mit dem "finsternen Tal" bezeichnet. Und ich bin heute dankbar, daß mein Gott mich diese Wege geführt hat. Zuletzt lebte ich in einer niederen Kneipe in Schwäbisch Gmünd bei einem Fleischer, den ich während des Krieges in Weimar gepflegt hatte. Durch niederste Arbeit verdiente ich mir ein paar Groschen, um Bewerbungsschreiben loszulassen, und nun sitze ich hier in Pommern auf einem hochadligen Rittergut, um einen lieben jungen Menschen zur ~~K~~ Oberprima vorzubereiten. Und wunderbar sind Gottes Wege: Es mußte mir nach all den Irrfahrten jetzt vergönnt sein, eine Bahnstunde entfernt von Kolberg ein Tätigkeit zu finden, wo jetzt meine Frau und Kinder leben, so daß ich jetzt jeden Sonntag mit ihnen einige frohe Stunden verleben kann. Ja ich habe sogar, weil hier so große Pfarrernot herrscht, Wort und Sakrament wieder vermitteln dürfen, und wenn ich jetzt auf vergangne Zeiten zurückschaue und mein augenblickliches Leben betrachte, dann kann ich nur für jeden Tag neu dankbar sein, der mir Essen und Trinken, Wohnung und Arbeit, vor allem meine alten Studien wieder neu schenkt. - So hoffe ich, sehr verehrter Herr Professor, Ihrer Bitte, von meinem Leben etwas zu erzählen, nachgekommen zu sein. ^(wade) Ich mußte etwas ausführlich

werden, weil meine theologische Stellung bestimmt nicht unabhängig von meinen äußeren Erfahrungen ist, und wenn ich dies auf eine Formel bringen dürfte, so möchte ich sagen, daß mein Leben meine Lehre bestimmt hat. Und es ist wohl auch gut so, wenn es so ist. Sehr verehrter Herr Professor, vielleicht verstehen Sie auch nun den Wunsch, meine Feilen möchten eine Veröffentlichung erfahren - denn nach Ihren freundlichen Worten darf ich ja nun hoffen, daß Sie in mir nicht den Typus derer ansehen, wie sie sich jetzt im Pfarrerblatt zeigen - es ist gewiß nicht Eitelkeit oder etwas dergleichen, sondern der Wunsch, wieder geistig mit geistigen Menschen arbeiten zu können, durch Austausch der Gedanken auch selbst zu reifen, um vielleicht einmal, wenn es mir vergönnt sein sollte, nicht mehr seelisch zu schwanken; dieses "Nicht mehr Protestant" und zugleich "Nicht Katholik" ist eine schlimme Lage.

Zu den Entgegnungen zu meinem Aufsatz erlaube ich mir nun folgendes zu bemerken. Ich würdige vollkommen den Einwand, daß Sie sagen, ich argumentiere als Katholik, ich hätte die Grenze überschritten, die nicht überschritten werden dürfe. Sie selbst bekennen sich zu der Una sancta, zu der dann wohl a u c h die katholische Kirche gehöre, insofern sie etwa die evangelische Substanz der Kirche besitzt. Darf ich zuerst zu dem Attribut "haarscharf", wie Sie diese Grenze nennen, eine Anmerkung machen: Auch mir erschien nach der Lektüre einer katholischen Dogmatik diese Grenze "haarscharf", ja es bedurfte in meinem theologischen Debatten im Kloster erst einer sehr subtilen Abgrenzung, ehe wir den Unterschied der Konfessionen formuliert hatten. Aber erstens hatte eine solche letzte Abgrenzung nur einen Sinn durch Beziehung auf die Reformatoren, also auf eine vergangene Größe und zweitens drängte sich mir dabei stets die Frage auf, wieso eine solche schwierige Abgrenzung, die weithin von Theologen aller Zeiten hüben wie drüben nicht innegehalten worden ist, doch zu zwei so verschiedenen kompakten Wirklichkeiten werden konnte. Und dann: Wenn ich Sie recht verstehe, so bekennen Sie sich zu der Una sancta als einer unsichtbaren Kirche, von der die katholische und evangelische Kirche mehr oder minder wertvolle Erscheinungsformen sind, und deren Wert an der ihnen innewohnenden evangelischen Substanz gemessen wird. Ich kann

aber eine solche Anschauung nicht aus dem Nicaenum herauslesen. "Ich glaube an eine heilige apostolische und allgemeine Kirche", d.h. doch schlicht, ich glaube an die Kirche, die hier in dieser Welt durch Menschen, von Gott dazu erwählt, errichtet ist, an die Kirche, die sich auf dieser ganzen Welt, also wohl doch auch sichtbar, verbreitet hat. Deshalb steht hier auch das Wort "Confiteor unum baptisma", denn die Taufe ist auch sichtbares Zeichen innerhalb dieser Kirche. So wird der dritte Artikel zu einem Bekenntnis zu der Kirche, wie sie sich hier mittels sündiger Menschen und doch durch den hl. Geist konstituiert hat und immer neu konstituiert, vielleicht ist auch das Wort "vivificantem" dahin zu interpretieren, daß gerade das bedacht sein soll, daß Gott diese Kirche nicht nur Gedanken und Hoffnungen erbauen wollte, sondern in lebendigen Formen dieser von ihm geschaffenen Welt. ~~xx~~ Ein Kennzeichen dieses in dieser Welt befindlichen Organismus "Kirche" ist ihr "Werden" und "Wachsen" die ~~stetige~~ stetige Arbeit des hl. Geistes; diese Kirche besitzt auch eine Leitung, Luther sagt Regiment, in dieser Kirche gibt es Christen, deren Christenstand immer noch der Reinigung des hl. Geistes bedürfen, aber es gibt auch Heilige, d.h. Christen, die sich nicht wie andre von der Sünde überwältigen lassen. Diese letzten Gedanken entnehme ich Luthers Sommerpostille 1528, da es W.A. Seite 209 heißt: Es sind auch die zu strafen, so die Christenheit und der Kirchen Wesen und Regiment also vorgeben und malen und beurteilen wollen, als solle und müsse es allenthalben ohne alle Gebrechen und Mangel sein, oder wo das nicht ist, soll da nicht die Kirche Christi noch rechte Christen sein, wie sich denn viel irrige Geister, sonderlich die großen Klüglinge und unzeitige selbengewachsene Heiligen hieran feindlich ärgern und stoßen, so sie etwas Gebrechliches sehen oder spüren an dem Haufen, so Christen sind und das Evangelium haben, und eine solche Kirche ihnen selbs träumen, daran gar nichts gebrechliches sein soll, welches doch auf Erden und in diesem Leben nicht sein kann, auch an ihnen selbst nicht finden wird. - Hiegegen soll man wissen, daß Christi Amt und Regiment ist in seiner Kirchen, daß er wohl durchs Wort und Glauben uns seine Reinigkeit völliglich auf einmal schenket, dazu auch durch den heiligen Geist unsere Herzen neu machet, aber doch also, daß er solch Werk unserer Verneuerung und Reinigung nicht auf einmal vollendet, sondern täglich an uns arbeitet und feget, bis wir immer reiner und reiner werden. Solch Werk übet er und treibet er durch das Amt des Wortes mit Vermahnen, Strafen, Bessern, Stärken...item durch Kreuz und Leiden." Und Seite 210: "Auch hiemit anzeigt, was die Unterscheid machet zwischen Heiligen und Unheiligen, weil sie beide Sünde haben, und was solchs für Sünde in den Christen und ~~Ungläubigen~~ Ungläubigen, dabei sie doch Heilig bleiben und nicht die Gnade und heiligen Geist verlieren, und dagegen, was solche Sünde sind, so mit dem Glauben und der Gnade nicht stehen können.

Die übrige Sünde in den Heiligen ist allerlei böse Neigung und Lust und Begierde, so sich im Menschen reget wider Gottes Gebot, welches die Heiligen so wohl fühlen als die anderen. Aber das ist die Unterschied, daß die Heiligen sich von denselben nicht lassen überwältigen, daß sie ihnen folgten und ins Werk kommen ließen, sondern widerstehen.... Darum bleibt noch in diesen, so der sündlichen Lust widerstehen, ein gut Gewissen und der Glaube, welches in andern nicht bleiben kann, so der Sünde nicht widerstehen..."

So hat eben diese Kirche ihre sichtbare Gestalt mit ihren sichtbaren Zeichen und mehr oder minder sündigen Menschen und dem sichtbaren Amt. Alles, was in dieser Welt ist, ist nur insofern, als es Form und Ordnung hat. Also muß auch die Kirche ihre sichtbare Form haben; da es aber nur eine Kirche geben kann, gibt es nur drei Möglichkeiten, entweder ist die Kirche Roms die Kirche, oder die Gebilde, welche sich auf die Reformation berufen, oder es gibt überhaupt keine Kirche mehr, welche letzte Möglichkeit nur vernunftmäßig erwogen werden kann, da unser Glaube von der Realität des hl. Geistes in der Kirche lebt.

Ist der Dienst der Kirche ein relativer oder autoritativer? Ist die Autorität der Kirche gleich der Autorität Gottes? Sehr verehrter Herr Professor, ich danke Ihnen sehr, daß Sie gerade mir diese Alternative vorhalten; denn mir will scheinen, daß hier der Angelpunkt, die Trennungslinie liegt, die der Protestantismus zur katholischen Kirche gezogen hat. "Mir scheint es", leider kann ich nicht mehr sagen; denn ich kenne mit Ausnahme einiger Schriften Luthers die Entwicklung der protestantischen Dogmatik viel zu wenig, und meine Urteile über den auch nicht theologischen Protestantismus sind gewiß subjektiv. Vor allem kenne ich Calvin viel zu wenig, um Ihnen entgegen zu können, wenn Sie sagen, daß Luther und Calvin gerade das (das Gleichsetzen der beiden Autoritäten) nicht getan haben. So bleibt meine "Theologie" gewiß stümperhaft. Unter der Voraussetzung dieser Einsicht möchte ich allerdings behaupten, daß ich die Aufnahme der drei ökumenischen Symbole in das Konkordienbuch als das wichtigste Ergebnis für meine Behauptung ansehe. Ich kann den schon angeführten dritten Artikels des Nicænums nicht anders verstehen als eine Anerkennung dessen, daß die Kirche als Incarnation, als Verlebendigung des hl. Geistes in dieser verderblichen Welt eben letzte Autorität beanspruchen muß. Die Gnade Gottes ließ seinen Sohn Fleisch werden, und diese gleiche Gnade läßt den hl. Geist sich mit dieser Welt vermählen. Und hat Luther nicht auch aus dieser Ueberzeugung gesprochen und gehandelt? Ist nicht die Kirche - mich Ihrer Gedanken zu bedienen - nicht gerade mehr noch als ~~in~~ es das "Babstum" getan hat, mit ganzer Autorität zu erfüllen? Luther gebraucht gern den Terminus "Kirche Christi". Und würde er wohl gesagt haben, daß diese "Kirche Christi" nicht mit der Autorität Gottes gleichzusetzen sei? Es scheint doch so, daß Luther

nur deshalb den allgemeinen Begriff "Kirche" vermieden hat, weil der damalige Sprachgebrauch unter "Kirche" das Papsttum verstand. Aber daß Luther für die Kirche, die wir im Credo bekennen, Autorität im letzten Sinne verlangt, scheint mir insbesondere aus Luthers Pfingstsonntagspredigt 1528, W.A.21, Seite 444ss. hervorgehen. Z.B (Christus) bauet eine neue, heilige herrliche Kirche und Gottes Haus, das da nicht in Jerusaleum oder Judentum, sondern in der Welt ausgebreitet, ohn Unterschied der Person...und ist ein Haus nicht von Stein und Holz durch Menschen Hände gemacht, sondern von Gott selbst neu geschaffen, nämlich ein Volk Gottes, das Christum liebet und sein Wort hält. Oder Seite 461: Darum ist hier kein Streit, daß auf Erden eine Kirche ~~sei~~ ist, und das man ihr gehorsam sein als der Frauen und Kaiserin, durch welche Gott redet und wirket, aber hiervon ist der Streit, wer und welche solche Kirche sei, diesen Hader zu scheiden und die rechte Kirche zu treffen (spricht S. Augustin) tuts nicht, daß wir nach Menschen Worten und Urteil richten, sondern also können wir der Sachen gewiß werden, wenn wir hören, wie sie Christus der Herr selbst in seinem Wort beschreibt und abmahlet..... Das Wort, so da heißet Christi Wort, soll hier das Richtscheid und die Probe sein, dabei man die Kirche kenne und treffe und darnach sich richte, denn es muß dennoch eine gewisse Regel und Maße haben, was sie reden und tun soll, und gilt nicht, was ein jeder reden und tun wollt, was ihnen gelüftet, und darnach vorgeben, es hätte die Kirche aus dem hl. Geiste geredet und getan. Darum bindet Christus die Kirche an sein Wort... so sie dasselbe hat, lehret und predigt und nach demselben Wort alles tut aus der Liebe Christi, wo du solches findest, da hast du die Kirche recht getroffen und bist schuldig ihr zu gehorchen und sollst gewiß schließen daß Gott daselbst wohnt und durch sie redet und wirket. - - - Ich glaube, es könnten noch unzählige Stellen aus Luthers Schrifttum herangezogen werden, um darzulegen, daß Luthers Meinung ist: Die Kirche ist unbedingte Autorität. Und indem der Protestantismus diese Stellung aufgegeben hat, ist er eben unlutherisch. Indem Sie nun feststellen, daß ich unter Substanz grundsätzlich etwas anderes als Sie verstehe, glaube ich, Ihnen allerdings zustimmen zu müssen, und ich möchte Ihnen auch zugeben, daß ich damit den Standpunkt Luthers allerdings verlasse. Zuerst etwas Grundsätzliches: Obwohl ich selbst eben noch Luther als Beleg meiner Ansichten angeführt habe, und vielleicht etwas allzuausführlich, möchte ich doch ein Bedenken betonen: Ist es wirklich evangelisch, zur Stütze seiner Gedanken in dem Ausmaße sich auf Luther zu berufen, daß in dem Hinweis auf ihn eine letzte Autorität prinzipiell geboten sei. Oder umgekehrt, dürfen wir als evangelische Christen nicht auch einmal annehmen, daß Luthers Stellung falsch ist? Ich spreche hier nicht als Katholik, sondern einfach als Historiker oder als Christ, der sich bemüht, der Wahrheit näher zu kommen, mit

dem Bemühen, sich möglichst von menschlichen Autoritäten frei zu machen. Ist Luthers Stellung zu dem Kreatürlichen, zu den Formengebungen, oder, wie er sagt, zu den Zeremonien, ist diese Stellung irrtumslos? Ich neige heute dazu, hier bei Luther einen Irrtum feststellen zu müssen und kann darum auch Ihrer Definition als einer Substanzdefinition nicht zustimmen. Ich möchte Ihre Bestimmung als eine Inhaltsdefinition der christlichen Verkündigung ansehen; und ich würde Ihnen zustimmen, wenn Sie sagen würden, die Verheißung und der Glaube an diese Verheißung sei eine mögliche Inhaltsbestimmung dessen, was die Kirche zu sagen hat, wovon sie lebt. Die substantia drückt aber das W e s e n aus, welches dann in Erscheinung tritt, wenn ein Inhalt in eine Form gebannt ist. So möchte ich die Verkündigung selbst ein Stück Substanz der Kirche, ~~sie~~ ^{nennen} die Verkündigung, die hier in dieser Welt von einem Christen zu Christen raumzeitlich geschehen kann. Substanz ist ~~ist~~ überall dort, wo Gottes ~~Wahrheit~~ selbst, sein Sohn transparent wird. Die Kirche hat es ja mit Menschen aus dieser Welt zu tun, die aber gerade durch die Macht der Gott erfüllten Substanz ~~sch~~ wieder nicht nur von dieser Welt sind. So ist das Evangelium erfüllt von Zeichen, die der Herr tut; denn in seiner Barmherzigkeit trifft er den kreatürlichen Menschen an seiner Kreatur, an seinem Hunger, seinen Krankheiten, an all der leiblichen Not, er vernichtet den Tod, und gibt hiermit "Das Zeichen des Propheten Jona". Der armen, an die die Sinne gebundenen Menschheit die Zeichen nehmen, diese Deutungen Gottes, heißt unbarmherzig sein. Ja, sehr verehrter Herr Professor, im tiefsten Sinne empfinde ich Luthers Anspruch als unbarmherzig, die Welt ist unfroh und kalt geworden, als sie die Doktrinen der Reformatoren zu verwirklichen begann, die Welt hat etwas verloren, als sie die "Zeremonien" verbannte. Ich möchte nicht mißverstanden werden. Gewiß teile ich Luthers Kampf gegen den neuen Götzendienst, der sich mit den Zeremonien eingeschlichen hatte. Aber Luther ist - mehr in der Lehre, als in der Praxis - im Vordergründigen stecken geblieben. So möchte ich heute wagen, meine Substanzdefinition zu geben: Die Substanz der Kirche ist das Sakrament, nicht etwa/ die Bedeutung des Sakraments, sondern das hic et nunc als Wunder Gottes vollzogene Sakrament, das sinnenfällige Geschehnis, das die furchtbare Schranke zwischen Gott und dem Sünder, der da glaubt, aufhebt.

Ich glaube allerdings, daß diese sakramentale Substanz in der katholischen Kirche erfüllt ist von der Verheißung und dem Glauben an diese Verheißung, ich glaube, daß die auch äußerlich so sichtbar in Erscheinung tretende Macht der römischen Kirche ~~xx~~ fast ausschließlich von diesem Glauben an die Verheißung der rettenden Gnade seine stärksten Impulse erfährt; der Katholik ist zu seinem Heile weithin unproblematisch und unbegrifflich, weil er anschaulich leben kann, weil sein ganzer Mensch, nicht nur seine Begriffswelt, sich Gott in die Arme werfen darf.

Ich bitte nochmals um gütige Nachsicht, wenn ich zu weitschweifig erscheinen sollte. Auch stehe ich vor Ihnen, sehr verehrter Herr Professor, als Schüler, der auch allzuoft fürchten muß, Sie mißzuverstehen. Mag ich in manchen Punkten, auchⁱⁿ sehr wesentlichen, nicht Ihrer Meinung sein können, so zieht mich Ihre Theologie, wenn ich so sagen darf, allein unter allen Theologien an, weil ich von der Lektüre des Römerbriefes an nur hier das Gefühl hatte, eine Diskussion habe hier einen Sinn. Nicht dagegen kann ich behaupten, daß ich Ihre Gedanken stets klar wiedergeben könnte, ich fühle mich so theologisch ungebildet, daß ich auch diese Zeilen nur mit sehr zaghaften Gemüt absende. Wenn ich 15 Jahre jünger wäre und freier im Leben stände, würde ich lieber noch einmal und gründlicher studieren, damit ich es wagen könnte, ernsthafter zu debattieren.

Ich danke Ihnen aber von ganzem Herzen, daß Sie meine Zeilen so freundlich annahmen und verbleibe

Ihr ganz ergebener

Friedrich von Baurmann.